



10. Kapitel

Islam und Gerechtigkeit⁽¹⁾

Einführung

Gerechtigkeit ist einer jener Begriffe, welche weniger etwas beschreiben, was ist als etwas, was sein sollte. Gerechtigkeit setzen die jeweils existierenden, letztlich veränderlichen gesetzlichen Ordnungen voraus. Sie ist ihre Voraussetzung und als solche nicht mit ihnen identisch. Von daher gesehen, ist sie nicht festgelegt und nicht festlegbar; obwohl sie, wie wir zeigen werden, um ihrer selbst willen angestrebt wird. Gerechtigkeit ist mit anderen Worten ein Ideal, um das und auf das hin man sich ständig neu bemühen muß.

Gleichzeitig wird Gerechtigkeit als eine Wirklichkeit erfahren. Ohne sie zerfällt das Leben und wird unwirklich. Wenn wir die Geschichte der Menschheit betrachten, sehen wir, daß Gerechtigkeit letzten Endes in einem ganz eminenten Sinne in ihr wirksam ist. Sie bestimmt das Handeln eines jeden vernünftigen Menschen, der mit seinem innersten Leben und Wesen ebenso nach Verwirklichung von Gerechtigkeit drängt, wie er ihre Negation, die Ungerechtigkeit, ablehnt.

Den Islam kann man nur verstehen, wenn man erkennt, daß er seinem Wesen nach ein Kampf für die Gerechtigkeit und damit für die Freiheit, Würde und Rechte aller Menschen ist. Statt von "Kampf" sollte man besser vom Einsatz für die Gerechtigkeit

(1) Vortrag auf dem Wissenschaftlichen Kolloquium "Gerechtigkeit und Frieden - Aus christlicher und islamischer Sicht." Universität Münster Münster, 1992

sprechen, weil es sich beim Islam, d.h. der Ergebung in den Willen Gottes, um eine Verwandlung des Menschen in eine selbstverantwortlich handelnde, nicht länger bloß egoistischen Motiven folgende Person handelt. Der Einsatz für die Gerechtigkeit ist daher vor allem ein Kampf gegen den eigenen Egoismus und für die Herrschaft der Vernunft, also ein moralischer Prozeß und kein Machtkampf. Aber nicht nur außerhalb, sondern auch teilweise innerhalb der islamischen Welt wird der Islam oft völlig falsch verstanden.

1. Hoffnung und Gerechtigkeit:

Wenn wir fragen, wo die Gerechtigkeit zu finden ist, können wir sagen, daß sie überall dort ist, wo die Hoffnung auf Gerechtigkeit noch lebendig ist. Denn dort kann Gerechtigkeit *wirklich* werden und unser Handeln bestimmen. Daß Gerechtigkeit notwendig ist, versteht sich von selbst. Nur Gerechtigkeit kann die Not wenden, in die uns die Ungerechtigkeit stürzt, ist also *not-wendig*. Dennoch sehen wir, daß in der Welt die Ungerechtigkeit in massiver Weise zu überwiegen scheint. Das gilt für die islamische Welt ebenso wie für die übrige Welt; bis heute gibt es niemanden, der Gerechtigkeit für sich allein beanspruchen kann.

Diese Tatsache wird ganz besonders dann sichtbar, wenn die Anwendung von bloßer Gewalt, oft versteckt hinter einer Fassade von Legalität, dazu führt, daß die Vernunft des Menschen, oft sogar großer Massen von Menschen, unterliegt. Das kann soweit gehen, daß die Hoffnung auf Gerechtigkeit praktisch aufgegeben wird und statt dessen Größenwahn oder

Hedonismus oder beide mit all ihren trügerischen und kurzlebigen Scheinhoffnungen regieren. Überall dort, wo die Vernunft und mit ihr die Wahrheit aufgegeben oder nur vorgetäuscht wird, um in Wirklichkeit bloß Macht - und /oder Lustgewinn zu erreichen, wird die Gerechtigkeit aufgegeben. Doch zeigt sich über kurz oder lang immer wieder, daß ungerechte Gewaltanwendung letztendlich zum Leerlauf und damit auch zum Machtverlust führt.

Umgekehrt kann die Erfahrung gemacht werden, daß überall dort, wo an der Hoffnung auf Gerechtigkeit festgehalten wird, diese eine den Menschen formende und ihn geistig höher entwickelnde Wirklichkeit ist. Die Hoffnung auf Gerechtigkeit, der letzten Endes unstillbare Durst des Menschen nach ihr, ist, so betrachtet, der entscheidende Motor für die menschliche Entwicklung. Er ist gekoppelt mit dem ebenfalls nicht unterdrückbaren Verlangen des Menschen nach Wahrheit, Würde und Freiheit.

Schon die Erfahrung kann lehren, daß Gerechtigkeit - ein die sinnliche Welt transzendierender Begriff - notwendig ist und daß sie in unserer Welt stattfinden kann. Doch ist sie vor allem gegenwärtig in der Hoffnung auf sie. Den Platz, wo es keine Hoffnung mehr gibt, hat man als Hölle, d.h. eine von keinem Licht der Vernunft mehr erleuchtete Höhle, bezeichnet. Ebenso nennt man das Paradies den Ort der Erfüllung der Hoffnung. Die Frage, ob es Hoffnung auf volle Gerechtigkeit, also auf das Paradies, nur für eine bestimmte Gruppe von Menschen gibt, muß man verneinen, wenn man Gerechtigkeit als Wirklichkeit anerkennt und nicht nur als eine reine Hypothese.

2. Barmherzigkeit and Gerechtigkeit

Nach der Lehre des Korans manifestiert sich Gerechtigkeit in der göttlichen Barmherzigkeit, die unterschiedslos jeden Menschen - unabhängig von seiner Rasse, seiner Religionszugehörigkeit oder seinem Geschlecht - umfaßt, der sich um wahre Gerechtigkeit bemüht, und die jeden Menschen im Aufruf zur Gerechtigkeit zu sich ruft. So heißt es im Koran:

“O meine Diener, die ihr gegen euch selbst Übertretungen begangen habt, gebt die Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes nicht auf. Gott vergibt die Sünden alle. Er ist ja der, der voller Vergebung und barmherzig ist.. Und wendet euch eurem Herrn reumütig zu und seid ihm ergeben...” (Sure 39, 53/54).

Wenn die Gerechtigkeit verneint, die Hoffnung auf sie aufgegeben wird, kann das zweifellos viele Gründe haben. Aber immer wird man vergeblich versuchen, eine in unbestimmter Weise vollkommen richtig als umfassend begriffene Gerechtigkeit begreifbar zu machen. Denn in dem Moment, in dem man sie begreifbar machen will, erklärt man sie als nicht mehr umfassend und alles umgreifend. Tatsächlich wird Gerechtigkeit - wir werden auf diese Tatsache noch näher eingehen - nur im eigenen gerechten Handeln erfaßbar.

In der Hoffnung auf Gerechtigkeit, im Glauben an sie, befreit der Mensch sich - so lehrt der Islam - zum gerechten Handeln. Gerechtigkeit wird, islamisch gesehen, als Barmherzigkeit des allumfassenden Gottes erfahren, der alle Menschen zu sich führen will, und von dem es im Koran heißt:

“Dein Herr umfängt die Menschen” (Sure 17.60)

Die Gerechtigkeit wird von dem Menschen, der sie sucht, schließlich als eine ihn umfängende Wirklichkeit erfahren. Durch sie, so erkennt er, wird es ihm möglich, gerecht zu handeln. In dieser Weise kann Gerechtigkeit im Handeln des Menschen gegenwärtig werden.

Erfahrungsgemäß kann von einem Außenstehenden selbst der gerechteste Akt nicht nur in den Konsequenzen, sondern auch in den zugrundeliegenden Motiven prinzipiell angezweifelt werden. Die unmittelbarste Erfahrung der Gerechtigkeit ist zweifellos da, wo wir selber gerecht handeln. Gerechtigkeit wird als schöpferischer Akt erfahren. Jeder Mensch, der freiwillig Verantwortung übernimmt und entsprechend dieser Verantwortung frei entscheidend vernünftig, d.h. gerecht handelt, handelt in diesem Fall schöpferisch, mit Hilfe einer schöpferischen Energie, die wir Aufmerksamkeit, Stärke oder Liebe nennen können.

Darin liegt nach der Lehre des Korans die einzigartige Würde des Menschen: daß er, wenn er sich dafür entscheidet, fähig ist, als Ebenbild. als Statthalter seines Schöpfers gerecht zu handeln (Sure 2.30).

3. Die beiden Seiten der Gerechtigkeit:

Wenn wir darstellen wollen, worin gerechtes Handeln besteht, können wir davon ausgehen, daß es möglich ist, bei der Betrachtung der Gerechtigkeit an ihr zwei Seiten zu unterscheiden, und zwar in ihrer Beziehung zu der menschlichen Erfahrung. Wie oben bereits angedeutet wurde, beinhaltet der Begriff der Gerechtigkeit nicht nur, daß jeder Mensch von Natur aus, d.h. als vernünftiges Wesen, nach ihr verlangt, sondern daß

umgekehrt, oder besser gesagt, gleichlaufend damit, die Gerechtigkeit ihrerseits jeden Menschen als ein vernünftiges, freies Wesen verlangt. Dies sind, so könnte man sagen, von der menschlichen Erfahrung her gesehen die beiden Seiten der Gerechtigkeit. Ausgehend von diesen Überlegungen, liegt ein falsches Verständnis von Gerechtigkeit immer dann vor, wenn, was sehr häufig geschieht, ihre zweite Seite nicht gesehen wird. Mit rein naturwissenschaftlichen Mitteln der Forschung wird sie allerdings nicht sichtbar. Man kann zwar mit Hilfe des naturwissenschaftlichen und technischen Fortschritts die Rückseite des Mondes untersuchen, doch die zweite Seite der Gerechtigkeit, ihre transzendente Seite, welche den Menschen zu einem konsequenten Leben in der Verantwortung vor Gott auffordert, wird gern ignoriert. Statt Gerechtigkeit als Ideal wirklich anzustreben und damit ein menschenwürdiges Dasein für sich und die anderen aufzubauen, benutzt man sie lieber als Schlagwort, als Deckmantel, sei es für eigene Zwecke oder für die Zwecke der eigenen "Partei". Partei kann dabei alles mögliche sein: eine Nation, eine Rasse oder etwa auch eine Religion, wobei natürlich letztere, meist unbemerkt, in ihr Gegenteil verwandelt wird. Sie ist dann nicht mehr ein Weg zur Erreichung von Gerechtigkeit, sondern zur Erreichung und Entschuldigung von Ungerechtigkeit. Jedes parteiische Denken führt letzten Endes zur Ungerechtigkeit.

Im Gegensatz dazu fordert der Koran auf, die Gerechtigkeit als unparteiisch anzusehen. Ebenso wie Gott für alle Menschen da ist, ist auch die Gerechtigkeit nicht für eine bestimmte Gruppe unter den Menschen, sondern für alle Menschen da. Gott ist, so

lehrt der Koran, der Gott aller Menschen, nicht etwa, wie in den früheren, sog. primitiven Religionen, nur ein Stammesgott, der den ihn verehrenden Stamm, und nur ihn allein, fördert und unterstützt. Deshalb verlangt die Gerechtigkeit, wie sie im Koran dargestellt wird, prinzipiell für alle Menschen die gleichen Rechte, begründet auf der Durchführung der gleichen Pflichten, und das heißt auch, die gleiche Freiheit.

Es ist einseitig, Gerechtigkeit, in welcher Form auch immer, nur für sich selbst zu fordern. Erfahrungsgemäß verlangt man dann, wenn man selbst oder andere, mit denen man sich verbunden fühlt, unter Ungerechtigkeiten leidet, nicht nur nach Gerechtigkeit, sondern man weiß auch, daß sie absolut, uneingeschränkt sein muß. Aber dieses Wissen hilft nichts, wenn man es wieder vergißt und wenn es nicht dazu führt, auch Ungerechtigkeiten gegenüber anderen zu verurteilen und zu bekämpfen bzw. Gerechtigkeit auch für die anderen Menschen zu fordern.

Der Koran erinnert an diese Absolutheit der Gerechtigkeit und ermahnt dazu, daß man, wenn man seine personale Integrität nicht aufgeben will, überall und nicht nur für die eigenen Zwecke für Gerechtigkeit eintreten muß. Sünden sind nach seiner Lehre, wie wir oben bereits zitiert haben, nicht nur Verletzungen der Rechte anderer, sondern auch Verletzungen von Rechten, die der Mensch gegenüber sich selbst begeht. Es hat unübersehbare Folgen, wenn man nur die eine Seite der Gerechtigkeit sehen will, nämlich, daß man sie für sich selbst beansprucht, aber gleichzeitig ihre andere Seite übersieht, daß

alle Menschen sie brauchen. Damit stellt man sich auf die Seite der Ungerechtigkeit. Die Gerechtigkeit entzieht sich demjenigen, der ungerecht handelt. Dann, wenn Gerechtigkeit in unserem Handeln nicht bezeugt wird, ist sie auch für uns nicht da.

“Und wenn Not über die Menschen kommt”, sagt der Koran, “beten sie zu ihrem Herrn, indem sie sich ihm zuwenden. (Aber) wenn ihr sie hierauf eine Probe seiner Barmherzigkeit erleben läßt, gesellt gleich ein Teil von ihnen ihrem Herrn (andere Götter, d.h. anderes, das sie anbeten, beispielsweise Geld) bei, um undankbar zu sein für das, was wir ihnen gegeben haben”. (Sure 30.33/34)

Ungerechtigkeit wird hier also als Undankbarkeit Gott gegenüber charakterisiert.

4. Die Unteilbarkeit der Gerechtigkeit

So lange, wie dem Verlangen des Menschen nach Gerechtigkeit für sich selbst, das so natürlich ist wie das Atmen, trotzdem die Undankbarkeit für das, was ihm die Gerechtigkeit gewährt, zur Seite gestellt ist, so lange ist das Verlangen nach ihr unstillbar. Denn, wie man zu Recht sagt, die Gerechtigkeit ist unteilbar. Man kann sie nicht gleichzeitig beanspruchen und dann wieder beiseiteschieben wollen. Sie wird unbegreifbar, unauffindbar für den, der ihre rettende Hand zwar für sich selbst ergreift, aber die um Gerechtigkeit bittende Hand des anderen wegstößt und vergißt. Sie kann nicht für egoistische Ziele angestrebt werden, sondern nur um ihrer selbst willen, und zwar ohne Unterschied überall da, wo wir Menschen finden, die ihrer bedürfen und ungerecht verfolgt werden. Sie ist insofern nicht

nur für alle Menschen da, sondern verlangt auch die Mitarbeit aller.

Alle Menschen, so lehrt der Koran (Sure 4,1) sind aus einer einzigen Seele geschaffen worden und insofern Teile dieser einzigen Seele, und darauf basiert letztendlich die Solidarität aller Menschen, welche die Gerechtigkeit fordert. Deshalb betrifft all das, was einen anderen Menschen betrifft, in gewisser Weise auch mich. Wir alle nehmen teil an der gleichen Menschlichkeit. Daher heißt es im Koran (Sure 5.32), daß die Ermordung eines Menschen gleichzusetzen ist mit der Ermordung der ganzen Menschheit; umgekehrt ist die Rettung eines Menschen gleichbedeutend mit der Errettung der ganzen Menschheit. Wir halten also insofern mit unserem eigenen Handeln sozusagen das Schicksal der ganzen Menschheit in der Hand. Was von uns gefordert wird, ist, daß wir uns mit unserem Handeln frei für die Gerechtigkeit entscheiden.

Die Unterschiede verschiedener Gruppen von Menschen, z.B. in bezug auf Rasse, Nation und Religion, haben nach dem Koran ihren Sinn darin, daß die Menschen einander kennenlernen, daß sie über alle Unterschiede hinweg, im anderen Menschen die Menschlichkeit entdecken, die ihrer eigenen gleich ist (Sure 49, 13).

Wie nie zuvor in der Geschichte wird in unserer heutigen Welt die Unteilbarkeit der Gerechtigkeit wie auch die Schwierigkeit ihrer Verwirklichung sichtbar. Unsere Welt ist zu einem Dorf geworden, in dem alle letzten Endes voneinander abhängig sind, auch wenn viele das noch immer nicht wahrhaben wollen.

Die Fremden von gestern sind unsere Nachbarn von heute geworden. Es ist auch nicht länger die privilegierte Erkenntnis einiger Pioniere der Menschlichkeit, daß Kulturen um ihrer selbst willen respektiert werden müssen, da sich in ihnen allen die Entwicklung des Menschen zu einer Person, zu einem selbständigen Vernunftswesen verwirklicht, und daß jedem Menschen ohne Unterschied diese Chance zusteht. Warum dies so selten verwirklicht wird, fragt auch der Koran, wenn es in ihm heißt:

“Warum wollt ihr nicht nur um Gottes willen und der Unterdrückten willen kämpfen, Männer, Frauen und Kinder...?”
(Sure 4, 75).

5. Pflichten und Gerechtigkeit

Wie aus den vorangegangenen Erörterungen klargeworden ist, bedeutet Gerechtigkeit nicht, daß man festgelegte Pflichten mechanisch und mit dem Ziel, eigene Vorteile zu erlangen, erfüllt. Um dies zu erklären, bringt der Koran ein Gleichnis:

“Und Gott führt als Gleichnis zwei Männer an. Der eine ist stumm und hat über nichts Gewalt; er ist seinem Herrn eine Last; wo er ihn auch hinschickt, bringt er nichts Gutes. Ist er etwa dem gleich, der die Gerechtigkeit gebietet, wobei er einem geraden Weg folgt?” (Sure 16, 76)

Gott liebt die gerechten Menschen, heißt es an vielen Stellen im Koran (z.B. in Sure 5, 42). Doch wie handelt man in jedem Augenblick auch wirklich gerecht? Wie unterscheidet man die zu wählende Pflicht von den anderen Pflichten? Wann müssen

wir unsere eigenen Rechte verteidigen, für die wir auch Sorge tragen müssen, und wann und in welcher Weise die Rechte anderer? Zu entscheiden, wo in jedem Augenblick unsere Pflicht liegt, ist nicht immer einfach. Die Antwort des Korans auf diese Frage ist der Hinweis auf die Verborgenheit Gottes in der Welt, aber auch der Hinweis auf die Offenbarungen.

“Wir haben unsere Gesandten mit den deutlichen Zeichen gesandt und mit ihnen das Buch und die Waage herabkommen lassen, damit die Menschen für die Gerechtigkeit eintreten. Und wir haben das Eisen herabkommen lassen. In ihm ist heftige Schlagkraft und vielerlei Nutzen für die Menschen. Gott wollte feststellen, wer Ihn und seine Gesandten unterstützt, auch in Abwesenheit (Verborgenheit).” (Sure 57, 25)

Denjenigen, die an Gott glauben, heißt es in Sure 57, 28, macht Er ein Licht, in dem sie ihren Weg gehen können, und Er vergibt ihnen. Gott läßt seine Gnade zukommen, wem Er will (Sure 57, 29), aber Er tut niemandem Unrecht (Sure 18.49). Dies fügt sich der Mensch, wie wir bereits erörtert haben, selbst zu.

Die entscheidende Botschaft des Korans ist, daß der Mensch, so lange er lebt, die Wahl hat, den richtigen Weg zu gehen, indem er sich aufrichtig um Gerechtigkeit bemüht. Es geht im Koran weniger um die Lehre der Bestrafung von Sünden und Fehlern, als darum, daß man aufgefordert wird, diese zu erkennen und aus ihnen wie auch aus den Fehlern anderer zu lernen, damit man sie nicht wieder begeht und fruchtbare neue Wege beschreiten kann. So steht die Menschheit heute vor der Wahl, die als total sinnlos und nur zerstörerisch erkannten

Kriege abzulehnen und statt dessen auf dem Wege vernünftiger Planungen und Verhandlungen die anstehenden politischen Probleme zu lösen. Wenn die Bedrohung durch die Zerstörung der letzten Chancen der Erde und ihrer Bevölkerung nicht hilft, welcher Zwang hilft dann? Wie kann die Forderung nach der Gerechtigkeit für alle durchgesetzt werden?

6. Freiheit und Gerechtigkeit

Das Handeln in Gerechtigkeit, so lehrt der Koran, ist ein freies Handeln. Das offensichtliche Geheimnis der Gerechtigkeit - das so klar ist, daß es leicht übersehen wird - besteht darin, daß der Mensch durch die Abwendung vom bloßen Egoismus im Dienst an seinen Mitmenschen und der Welt, als Dienst am Schöpfer, seine Freiheit zugleich gewinnt und betätigt. Selbstaufgabe im Dienst an Gott in diesem Sinne macht den Menschen frei zur Gerechtigkeit. In einer islamischen Überlieferung (siehe Muslim) heißt es, daß Gott gesagt habe: "Ich habe mir selbst die Ungerechtigkeit verboten und habe sie auch euch verboten. Also seid nicht ungerecht gegeneinander".

Gott ist bereit, die Menschen zu führen, damit sie wirklich gerecht handeln können, aber er will, daß sie sich seiner Führung frei anvertrauen. So heißt es im Koran:

"Gott will euch Klarheit geben und euch rechtleiten, so wie mit denen verfahren worden ist, die vor euch lebten, und sich euch wieder zuwenden". (Sure 4,26)

Die islamische Sicht von Gerechtigkeit kann man nur verstehen, wenn man die entscheidende Rolle der Freiheit im

Islam versteht. Einen Hinweis darauf findet man z.B. in der folgenden Urteilsfestlegung der islamischen Rechtswissenschaft, wo es heißt, daß bei einem Streit zwischen einem Muslim und einem Nichtmuslim um ein Kind dann, wenn der Muslim das Kind als Sklave und der Nichtmuslim es als Sohn beansprucht, das Kind dem Nichtmuslim zugesprochen werden müsse, weil das Kind als Sohn frei ist, nicht aber als Sklave⁽¹⁾. Man kann mit Recht sagen, daß in der gesamten Geschichte des Islam dieser Ruf nach Freiheit Hand in Hand geht mit der Klage über die immer wieder auftretende Unfreiheit. So lautet bereits ein Ausspruch des zweiten Kalifen Omar ibn al - Khattab: "Wie habt ihr die Menschen versklavt, und ihre Mütter haben sie doch frei geboren!" Er sagte dies anlässlich einer Begebenheit, die den ägyptischen Statthalter betraf. Ein Ägypter hatte sich beim Kalifen über die Ungerechtigkeit dieses Statthalters beklagt, dessen Sohn ihn völlig unberechtigt geschlagen habe. Damit er sich nicht beim Kalifen beschweren könne, ließ der Statthalter den Ägypter ins Gefängnis werfen. Nur weil ihm die Flucht gelungen war, konnte er Klage führen. Daraufhin bestellte der Kalif den Statthalter und dessen Sohn zu sich und gab, als sie kamen, dem Ägypter seinen eigenen Stock mit der Aufforderung, den Sohn des Statthalters Amr ibn al - As zu schlagen und ihm so die Schläge zurückzugeben. Dies geschah. Dann forderte der Kalif ihn auf, auch den Vater zu schlagen, denn der Sohn hatte ihn nur dank der Macht seines Vaters quälen können. Der Ägypter aber erwiderte, daß er nur demjenigen die Schläge zurückgegeben habe, der ihn geschlagen habe, das

(1) Haschijat ibn Abdim. Bd. 4, Kairo 1325 H., S. 465.

genüge ihm. Er entschied sich also freiwillig für eine weise Mäßigung und für eine großzügige Haltung. Daraufhin machte der Kalif den oben erwähnten Ausspruch über die Versklavung der ursprünglich frei geborenen Menschen⁽¹⁾.

Daß Freiheit und Gerechtigkeit nicht nur zusammenhängen, sondern geradezu identisch sind, lehrte der islamische Wissenschaftler und Pionier der ägyptischen Aufklärung, Tahtawi (1801 - 1872) im letzten Jahrhundert. Er sagte einmal wörtlich: "Was man in Frankreich (im 19 Jahrhundert) Freiheit nennt, ist das, was bei uns Gerechtigkeit genannt wird".⁽²⁾ Tahtawi lehrte auch, daß die Gerechtigkeit der Inbegriff aller Tugenden sei, und er gehörte zu jenen zahlreichen islamischen Gelehrten, die darauf hingewiesen haben, daß der Islam Freiheit, und das, was man heute die allgemeinen Menschenrechte nennt, für alle Menschen ohne Unterschied fordert, daß man deshalb nicht den Islam für die Ungerechtigkeiten früherer oder gegenwärtiger muslimischer Regierungen verantwortlich machen darf. Wegen seiner scharfsinnigen und selbständigen Gedankengänge, die von Ideologie und Polemik frei waren, kann man Tahtawi zu Recht eine echte Denkerpersönlichkeit nennen.

Das Vorbild für gerechtes Handeln, das frei macht, ist für den Muslim der Prophet Mohammed, von dem es im Koran heißt:

"Er befiehlt ihnen das Rechte und verbietet ihnen das Verwerfliche, er erlaubt ihnen die köstlichen Dinge und verbietet

(1) Ali Tantawi u. a. : Akhbar Omar, Damaskus 1959. S. 182ff.

(2) Ezzat Qurani: Al - Adala wa al - Hurriyya fi Fagr an - Nahda - Arabiyya al - Haditha, Kuwait 1980.

ihnen die schlechten und er nimmt ihnen ihre Last und die Fesseln, die auf ihnen lagen, ab". (Sure 7.1757)

7. Weltgeschichte und Gerechtigkeit:

Die im Koran entwickelte Vision von einem gerechten Leben weist den Menschen auf seine wahre Heimat hin, die jenseits dieser von Ungerechtigkeit und Unfreiheit zerrissenen Welt liegt. Wenn dem Menschen das klar wird, versteht er das Weltbild des Korans. Dies zeigt, wie in der Weltgeschichte alle Weltreiche, sobald sie der Gewalttätigkeit, Macht - und Genußsucht anheimfielen, damit auch den Anfang ihres Endes erlebten. Das gilt im Kleinen wie im Großen. Sobald der Mensch sich nicht von der Vernunft, sondern vom bloßen Egoismus leiten läßt, muß er, über kurz oder lang, oft ganz entgegen seinen Erwartungen, einen hohen Preis dafür zahlen.

Das Bild von dem, was in der Welt geschieht, kann leicht irreführen, wenn man es vom falschen Ausgangspunkt her betrachtet. Man muß es von dem her betrachten, was folgt. Denn Ungerechtigkeit und Verdorbenheit triumphieren nur scheinbar. Der Koran erklärt, was sich in Wirklichkeit ereignet, wenn er von der Frist, d.h. der letzten Chance spricht, die jedem Menschen noch einmal gegeben wird. Diese Chance, sich zu bessern im Bemühen um gerechtes Handeln, ist der Entscheidung des einzelnen anheimgestellt. Er wird nicht dazu gezwungen, diese Chance zu ergreifen. Der Koran sagt dazu:

“Wenn Gott die Menschen für ihre Ungerechtigkeit belangen wollte, würde Er auf ihr (der Erde) kein Lebewesen übriglassen. Aber er stellt sie auf eine festgesetzte Frist zurück” (Sure 16, 61).

All jenen, die sich um gerechtes Handeln bemühen, ruft der Koran erklärend zu, daß sie vielfältigen Prüfungen unterworfen werden, gegen die sie sich mit großer Geduld und Frömmigkeit wappnen müssen.

*“Und wir prüfen euch mit Bösem und Gutem (d.h. mit Verführungen) und setzen euch damit der Versuchung aus”.
(Sure 21.35)*

Die Prüfungen haben die Funktion, die Entschlossenheit zur Gerechtigkeit zu verstärken.

“Das diesseitige Leben ist ja nur eine betörende Nutznießung. Ihr werdet sicherlich an eurem Vermögen und an euch selbst geprüft werden ... Wenn ihr euch aber geduldig und gottesfürchtig verhaltet, so gehört dies zur Entschlossenheit in den Anliegen.” (Sure 3.185/186).

Wer sich um Gerechtigkeit bemüht, muß also einen langen Atem haben und darf keine sofortige Belohnung dafür erwarten. Gerechtes Handeln betrachtet man am besten als einen Lohn in sich selbst. Doch gegenüber allem Leid, besonders dem Leid der Unschuldigen, muß man, wenn man ihm hilflos ausgesetzt oder gegenübergestellt ist, an seiner Entscheidung für die Gerechtigkeit festhalten. Ein Hadith (ein Ausspruch des Propheten Mohammed) lautet:

“Wer von euch etwas Böses sieht, soll es mit eigener Hand ändern. Wenn er das nicht kann, dann mit seiner Zunge. Wenn er das auch nicht kann, dann mit seinem Herzen. Dies (letzte) ist aber die schwächste Form des Glaubens”. (Muslim)

Für die Ungerechtigkeiten, die andere begehen, ist man nicht verantwortlich, nur für das, was man selbst tut, lehrt der Koran.

“Gott fordert von niemandem mehr, als er vermag. Ihm gereicht zum Vorteil, was er erworben hat (d. h. an guten Taten vollbracht hat) und ihm gereicht zum Schaden, was er (an schlechten Taten) begangen hat” (Sure 2, 186).

8. Wahrheit und Gerechtigkeit:

Statt angesichts der Ungerechtigkeit der Welt zu verzweifeln und sich infolge dieser Verzweiflung selbst zu ungerechten Handlungen hinreißen zu lassen, soll der Mensch aufmerksam gegenüber dem Wirken der Gerechtigkeit sein und ihr folgen, Denn es gibt die Gemeinschaft der gerecht Handelnden unter den Menschen.

“Und unter denen, die Wir geschaffen haben, ist eine Gemeinschaft (derer) die nach der Wahrheit leiten und nach ihr gerecht handeln”. (Sure 7, 181)

Dem gerecht handelnden Menschen werden, weil er der Wahrheit folgt, die göttlichen Zeichen verständlich, von denen der Koran an vielen Stellen spricht und zu denen auch die Verse des Korans selbst gehören. Die göttlichen Zeichen finden sich überall in der Welt und geben dem der, die Gerechtigkeit sucht und sich bemüht, gerecht zu handeln, eine Anleitung für sein Denken und Tun. Sie sind nicht zu verwechseln mit Wunderzeichen. Gott will die Menschen nicht durch Wunder zum Glauben zwingen, sondern will, daß sie sich freiwillig durch gerechtes Handeln ihm zuwenden, weil sie durch Gerechtigkeit

und Barmherzigkeit ihre Ebenbildlichkeit mit Gott verwirklichen, was ihre eigentliche Bestimmung ist. Demgegenüber, so lehrt der Koran, verlangen die unwissenden Menschen:

“Wenn doch Gott zu uns spräche oder ein Zeichen zu uns käme! Auch diejenigen, die vor ihnen lebten, äußerten sich in gleicher Weise. Ihre Herzen sind einander ähnlich. Wir haben die Zeichen deutlich gemacht für Leute, die Gewißheit hegen”.
(Sure 2, 118)

Wer verstehen will, was Gerechtigkeit wirklich ist, muß diese Frage sehr ernsthaft stellen, weil er sonst nie lernen wird, sie zu verstehen. Für den, der ernsthaft fragt, was Gerechtigkeit ist, verwandelt sich diese Frage schließlich in die Gewißheit von ihrer Existenz, und damit in die aktive Suche nach ihr und in den Kampf, den immer mehr realisierten Einsatz für die Gerechtigkeit. Damit werden von vornherein falsch verstandene Formen von Gerechtigkeit wie Selbstgerechtigkeit und Werkgerechtigkeit, die bekanntlich gut mit Ungerechtigkeit Hand in Hand gehen können, ausgeschlossen.

9. Gerechtigkeit ist unparteiisch

Wie wir bereits erläutert haben, ist Gerechtigkeit unparteiisch. Sie ist um ihrer selbst willen da. Der Mensch wird dazu aufgerufen, Statthalter Gottes zu sein. Gott selbst ist in der Welt nicht direkt sichtbar, er ist ihr verborgen. Wie der Koran in Sure 57.25 sagt, will Gott feststellen, wer ihm und seinen Gesandten in seiner Abwesenheit, trotz seiner Verborgenheit hilft. Gerechtes Handeln muß unparteiisch sein, fordert der Koran. Das wird vor allem an folgenden vier Geboten deutlich:

Erstens: Man soll auch dann gerecht handeln, wenn man damit gegen sich selbst, seine Eltern oder Angehörigen handelt. (Sure 4, 135).

Zweitens: Die Tatsache, daß jemand arm oder reich, mächtig oder schwach ist, darf unsere Entscheidungen nicht beeinflussen. (Sure 4.58) Zu diesem Aspekt gibt es eine islamische Überlieferung, die berichtet, daß der Prophet Mohammed sich dafür eingesetzt hat, Reiche und Arme mit gleichem Maßstab zu messen. Der Anlaß war in diesem Fall die Tatsache, daß jemand dafür plädierte, eine Diebin nicht zu bestrafen, weil sie zu einer einflußreichen Familie gehörte. Mohammed entgegnete, daß die Gepflogenheit, reiche Diebe freizulassen, Arme aber für den Diebstahl zu bestrafen, ungerecht sei. Er sagte, daß er sogar seine eigene Tochter eigenhändig bestrafen würde, wenn sie stehlen würde. (Buhari, Muslim).

Drittens: Ebenso, wie man nicht den eigenen Neigungen, der Selbstliebe oder der Furcht vor einflußreichen Leuten folgen darf, muß man auch Menschen gegenüber, die man haßt, gerecht handeln. Sure 5.8).

Viertens: Es ist unrealistisch anzunehmen, daß es sinnvoll wäre, sich mit seinen Feinden und den Feinden Gottes anzufreunden, weil deren Absicht doch nur darauf gerichtet ist, uns zu zerstören. (Sure 60.1) Diese Aussage bedeutet nicht etwa den Aufruf zu einem parteiischen Denken. Im Gegenteil sind wir dazu aufgefordert, alle Menschen mit Gerechtigkeit und Freundlichkeit zu behandeln, es sei denn, daß sie uns wegen unserer Religion bekämpfen und uns aus unseren Wohnstätten

vertrieben haben oder daß sie denen, die das tun, helfen. (Sure 60.8).

Gefordert ist also nicht nur eine Gerechtigkeit, die urteilt, sondern eine Gerechtigkeit, die aktiv dazu beiträgt, daß die Menschlichkeit unter den Menschen lebendig ist, damit ihnen dank der Barmherzigkeit Gottes immer wieder eine Chance gegeben wird, ein Leben in Würde zu führen. Denn auf dem Gefühl der Würde, der Selbstachtung baut sich die Moral eines Menschen auf. Auch hierfür gibt es Beispiele in der islamischen Überlieferung, welche diese Haltung der aktiven Toleranz und Großzügigkeit als vorbildlich hinstellen. So wird beispielsweise vom Kalifen Omar berichtet, daß er, als er einen alten Juden auf der Straße betteln sah, bestimmte, daß der Staat ihm eine Pension aussetzen müsse, damit er ein menschenwürdiges Dasein führen konnte. Auch wenn wir ungerecht behandelt werden, können wir die Gerechtigkeit auf unsere Seite ziehen, indem wir uns nicht auf **die Ebene** dessen hinabziehen lassen, der uns ungerecht behandelt. Das tun wir dadurch, daß wir seine schlechte Tat mit einer besseren beantworten.

“Nicht gleich sind die gute und die schlechte Tat. Wehre mit einer Tat, die besser ist, dann wird der, zwischen dem und dir eine Feindschaft besteht, so, als wäre er ein warmherziger Freund”. (Sure 41, 34).

10. Gerechtigkeit als neuer Anfang:

Diese Großzügigkeit den Feinden gegenüber ist durchaus nicht einfach. Sie ist, wie der Koran sagt, sogar “ein gewaltiges Glück” (Sure 41.35). Sie wird

“nur denen verliehen, die geduldig sind, ja, es wird nur dem verliehen, der gewaltiges Glück hat. Und wenn dich vom Satan ein Stachel aufstachelt, dann suche Zuflucht bei Gott. Er ist der, der alles hört und weiß”. (Sure 41.35/36).

Gerechtigkeit in diesem Sinne übersteigt bloße Legalität. Sie ist die Gerechtigkeit dessen, der wahrhaftig als Statthalter Gottes handelt. d.h. die Gerechtigkeit eines wahrhaft frommen Menschen. Denn Frömmigkeit bedeutet nicht, daß man bestimmte äußerliche Gebärden vollzieht. So sagt der Koran z.B.:

“Frömmigkeit besteht nicht darin, daß ihr euer Gesicht nach Osten oder Westen wendet...” (Sure 2,177).

Gerechtigkeit ist die Gerechtigkeit Gottes, der sich barmherzig allen Menschen zuwendet, die sich ihm zuwenden und ihn suchen, und ihnen eine neue Chance gibt. Der Mensch, der gerecht handelt, handelt so, weil er die Gerechtigkeit um ihrer selbst willen liebt. Im Koran wird ein Beispiel dafür gegeben, wenn Mohammed darüber belehrt wird, wie er sich den ungerechten Menschen gegenüber verhalten soll, wenn sie zu ihm kommen:

“Wenn sie zu dir kommen, so urteile zwischen ihnen oder wende dich von ihnen ab. Wenn du dich von ihnen abwendest, werden sie dir nicht schaden: wenn du urteilst, dann urteile zwischen ihnen nach Gerechtigkeit. Gott liebt die, die gerecht handeln”. (Sure 5, 42).

Es gibt in der islamischen Geschichte berühmte Beispiele für Gerechtigkeit, wie z.B. die Gerechtigkeit des auch im Westen

bekanntgewordenen Salah Ed-Din. Er hat nach der Rückeroberung von Jerusalem im Jahre 1187 die nach Hause zurückkehrenden Kreuzfahrer mit ungewöhnlicher Großzügigkeit behandelt und ihnen nicht nur ihre Freiheit zurückgegeben, sondern auch den Armen unter ihnen das für den Unterhalt auf dem Rückweg notwendige Geld geschenkt. Auch ihre heiligen Stätten ließ er unangetastet, obwohl damals viele Muslime ihn warnten, daß er damit den Kreuzfahrern einen Grund liefern würde, später neue Eroberungsversuche zu machen, um die Stätten zu schützen. Auch den orthodoxen Christen gab er ihre heilige Stätte zurück und erteilte ihnen die Erlaubnis, ihre religiösen Riten auszuüben⁽¹⁾. Damit gab Salah Ed-Din ein sehr beeindruckendes Beispiel für das, was Gerechtigkeit nach islamischer Vorstellung ist, nämlich nicht nur das Vermeiden von ungerechten Handlungen, sondern aktive Gerechtigkeit, erhabene Großzügigkeit des Herzens, welche sich dem Armen und Bedürftigen zuwendet und ihm hilft, und die unter Umständen bereit ist, dem Angreifer und Gewalttäter zu vergeben, wenn er besiegt ist und die auf diese Weise einen neuen Anfang durch die Barmherzigkeit Gottes ermöglicht.

Dies wird möglich gemacht durch den Glauben. Das Symbol des Islam ist nicht zufällig der Neumond. Er verkörpert den immer wieder neuen Anfang, die neue Chance, welche die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit Gottes gewähren.

(1) Said A. Ashor: al - harka as - Salibiyya, Bd. 2., Kairo 1976. S. 790 - 795.